



Ein pommersches Grabdenkmal in der Marienkirche zu Lübeck

Unter den Grabdenkmälern der Lübecker Marienkirche befindet sich ein großer Epitaphstein, welcher den Namen eines „Christofer v. Neikirch“ trägt. An der Platte, die im letzten Feld vor der Chorrundung in die Südwand eingelassen ist, mag schon mancher, auch mancher pommersche Besucher des berühmten Gotteshauses vorübergegangen sein, ohne viel mehr als einen flüchtigen Blick darauf geworfen zu haben. Fast wäre es auch mir so ergangen, als mein Blick an dem in der Inschrift enthaltenen Wort „Pomeraniae“ haften blieb, nachdem schon vorher der Name Christoph Neikirch irgendwo im Unterbewußtsein ein dumpfes Echo geweckt

hatte. Als ich beim weiteren Lesen der Inschrift auf die Ortsnamen Wolgast und Mellenthin sowie auf die Zahl 1641 als Sterbejahr stieß, war über die Identität des Verstorbenen kein Zweifel mehr möglich: Es handelt sich um das Grabdenkmal des auf der Insel Usedom in Mellenthin beheimateten Christoph von Neuenkirchen, der in dem genannten Jahre als letzter männlicher Sproß der seit dem 14. Jahrhundert dort ansässigen Adelsfamilie verstarb. Obwohl die Platte sich bereits seit über 300 Jahren dort oder doch in der Nähe des jetzigen Standortes befinden dürfte, scheint von ihr in der heimatischen Literatur und in den



Grabplatte des Christoph von Neuenkirchen († 1641) in der Marienkirche zu Lübeck (Bild 1)

Chroniken der Insel Usedom nicht die Rede zu sein. Grund genug, hier über diesen Fund zu berichten und im Zusammenhang damit auch an Herkunft und Schicksal der Familie Neuenkirchen und ihres Gutes zu erinnern.¹⁾

Betrachten wir zunächst den Stein etwas genauer (Bild 1), der zweieinhalb Meter hoch und fast zwei Meter breit ist. Ein Mittelfeld mit Namen und Wappen ist aus Messing gefertigt, ebenso der breite, rahmenartige Rand, der eine längere lateinische Inschrift trägt. Dazwischen liegt die helle glatte Fläche des Steines ohne jede Zeichnung.²⁾ Die sauber in das Messing gestochenen Buchstaben und Zeichen sind größtenteils sehr gut erhalten.

Die Mittelplatte, 1 m hoch und etwa 60 cm breit, hat die Form eines aufrecht stehenden, oben giebelähnlich erweiterten Rechtecks (Bild 2). Über dem Namen des Verstorbenen, Christof v. Neikirch, befindet sich das Familienwappen der Neuenkirchen: im Schilde drei Sparren, darüber ein mit sieben Pfauenfedern gekrönter Spangenhelm. Name und Wappen sind von einer Bordüre umgeben und mit reichem ornamentalen Beiwerk von lebhaft geschwungenen Motiven versehen.

Die äußere Umrandung enthält an den Ecken Medaillons mit den im Relief dargestellten Symbolen der vier Evangelisten, verbunden durch den eigentlichen, etwa 25 cm breiten Messingrahmen mit der in zwei Zeilen umlaufenden Inschrift. Die Schrift ist zwischen zwei Schmuckbänder mit



Mittelfeld der Grabplatte des Christoph von Neuenkirchen (Bild 2)



Grabplatte des Rüdiger von Neuenkirchen († 1594) und seiner Ehefrau in der Kirche zu Mellenthin auf Usedom. Zeichnung nach Burkhardt (wie Anm. 4, III S. 13) Bild 3)

gleichem Muster wie in den Bordüren der Mittelplatte eingeschlossen und lautet, in lateinischen Majuskeln ausgeführt, wie folgt:

CONDITUR HIC CORPUS VIRI QVODĀ GENE-
ROS STRENUI ET NOBILISSI DNI CHRISTO-
PHORI A NEUKIRCHEN EQ DNI HEREDIT IN
MELLĒTIN ET VORWERCK et (?) ILLUSTRIS
STETINI ET POMERANIEAE DUCUM CONSULA-
RII PRIMARII ET ARCĪ WOLGASTANAE PRAE-
FECT QVI NATUS Ao 1567 DIE 25. JULY DENA-
TUS VĒRO HIC LUBECAĒ Ao 1641 DIE 9. JUNY
POSTEA 15. JULY HONORIFICĒTISSIME SEPUL-
TUS CUI MONUMENTUM HOC HEREDES PO-
SUERUNT.

Dieser Text berichtet uns also, daß Christoph v. Neuenkirchen, aus „starkem und edlem Geschlecht“ stammend, ein pommerscher Ritter war, dessen ererbte Güter in Mellenthin und „Vorwerck“ lagen.³⁾ Er gehörte zu den Räten der pommerschen Herzöge und war Schloßhauptmann zu Wolgast. Weiter erfahren wir, daß der 1567 geborene Ritter am 9. Juni 1641 in Lübeck starb und wenige Tage darauf mit den höchsten Ehren begraben wurde, und schließlich, daß ihm „seine Erben dieses Denkmal errichteten“.

Fügen wir diesen knappen Angaben noch einiges hinzu, was aus anderen Quellen fließt.⁴⁾ Die Neuenkirchen oder niederdeutsch Nienkerken kamen bereits im 14. Jahrhundert aus der Altmark nach Pommern auf die Insel Usedom, wo sie erstmals 1336 mit dem Besitz in Mellenthin erwähnt werden.⁵⁾ Um dieselbe Zeit ist dort eine Kirche erbaut worden, die zur Patronatskirche der Herren auf Mellenthin wurde. Der altherwürdige Bau steht noch heute und ist die kunsthistorisch bedeutsamste Kirche auf der Insel Usedom, insbesondere durch die schon damals entstandenen, erst nach 600 Jahren wiederentdeckten Gewölbemalereien im gotischen Chor.⁶⁾

Von der Familie Neuenkirchen zeugt auch dort eine Grabplatte, ein polychromes Kalksteinrelief von 1594. Es zeigt in einem ganzfigurigen Doppelbildnis den Ritter Rüdiger von Neuenkirchen und seine Ehefrau Ilsabe v. Eickstett. Sie sind die Eltern des in Lübeck begrabenen Christoph.

Der Grabstein (Bild 3), stellt den Ritter in vollem Harnisch, jedoch barhäuptig dar; seine Gemahlin trägt über dem Gewand einen langen weißen Schleier. An den Ecken befinden sich die Wappen der Neuenkirchen, der Eickstett und zweier anderer Familien.⁷⁾

Die Inschrift ist in zwei Schriftarten ausgeführt: Soweit sie sich auf Rüdiger bezieht, sind lateinische Majuskeln verwendet. Das übrige, offenbar später für die Hausfrau hinzugefügt, folgt in gotischer Schrift:

ANNO 1594 DEN 12 JVLII IST DER EDLER VND ERNVESTER RODINGER NEWKIRCHEN AVF MELLENTI VND VORWERCK ERBSESE SEIS ALTERS 63 IN GOT ENTSALAFEN und ligt alhie nebenst der Edlen und vil dogent sa: (men) Ilsebe v. Eickstett seiner E havsfra begraben den Selen...

Das weitere, auch die Angabe eines Todesjahres, fehlt.

Die Herzöge, zu deren Räten Christoph v. Neuenkirchen nach der Grabinschrift in Lübeck gehörte, waren die letzten pommerschen Herzöge überhaupt⁸⁾: Philipp Julius in Wolgast, wo Christoph das Amt eines Schloßhauptmanns innehatte, und dessen Vetter, der Herzog Bogislaw XIV. in Stettin. Nachdem ersterer 1625 ohne Nachkommen verstorben war, blieb Bogislaw als einziger und allerletzter Herzog des Greifenhauses übrig. Bekanntlich starb auch er ohne leiblichen Erben im Jahre 1637. Inzwischen aber war 1630 Gustav Adolf auf Usedom gelandet, und die Macht lag de facto bei den Schweden.

Das war auch noch der Fall, als wenige Jahre nach dem Ende des Greifenstammes mit dem Tode Christophs auch die Familie der Neuenkirchen auf Mellenthin 1641 erlosch.⁹⁾ So starben beide Geschlechter fast gleichzeitig aus. Aber das war nicht die einzige Parallele. Hatten die Schweden 1637 das Greifenerbe fürs erste mit Beschlag belegt, so ging nun auch das verwaiste Mellenthiner Herrenhaus mit sämtlichen Gütern für einige Zeit in schwedische



Ehemaliges Schloß der Familie von Neuenkirchen in Mellenthin auf Usedom, erbaut 1570—1585. (Aufnahme 1970) (Bild 4)

Hände über. Christoph v. Neuenkirchen hatte in Mellenthin ein schloßartiges Gebäude bewohnt, welches sein Vater Rüdiger noch hatte errichten lassen (Bild 4). Dieser Bau, vor jetzt 400 Jahren (1575 - 1580) aufgeführt, hat sich, zum mindesten äußerlich, in seiner massigen und doch deutlich gegliederten Form bis heute erhalten. Mitsamt einigen der alten Wirtschaftsgebäude steht er auf einer durch einen breiten Graben gebildeten künstlichen Insel, deren alter Baumbestand seinen noch vor Jahrzehnten parkähnlichen Charakter jetzt leider verloren hat.¹⁰⁾

Im Innern des Hauses ist im Erdgeschoß das alte gotische Kreuzgewölbe der Halle erhalten und gepflegt. Dort ist ein stuckverzierter Kamin der Spätrenaissance aus dem Jahre 1613 zu bewundern (Bild 5), aus der Zeit also, als der Schloßherr auf Mellenthin noch Christoph von Neuenkirchen hieß.¹¹⁾

Als nach dessen Tode, der ihn 1641 in der Fremde ereilte, das Gut von der schwedischen Krone eingezogen worden war, gelangte es durch Schenkung der Königin Christine an die Familie ihres Kanzlers und Vormundes, des Grafen Oxenstierna. Doch schon kurze Zeit später übernahm es der zuvor in schwedischen Diensten gewesene Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg (der Kleistsche „Prinz von Homburg“), der eine verwitwete Oxenstierna heiratete.¹²⁾

An jene Jahre nach dem Aussterben der alten Gutsherren mitten in den Wirren und Nachwirren des dreißigjährigen Krieges erinnert die Glocke auf dem Turm der Mellenthiner



Glocke der Kirche in Mellenthin auf Usedom, gestiftet 1664 durch den Landgrafen Friedrich von Hessen (Bild 6)

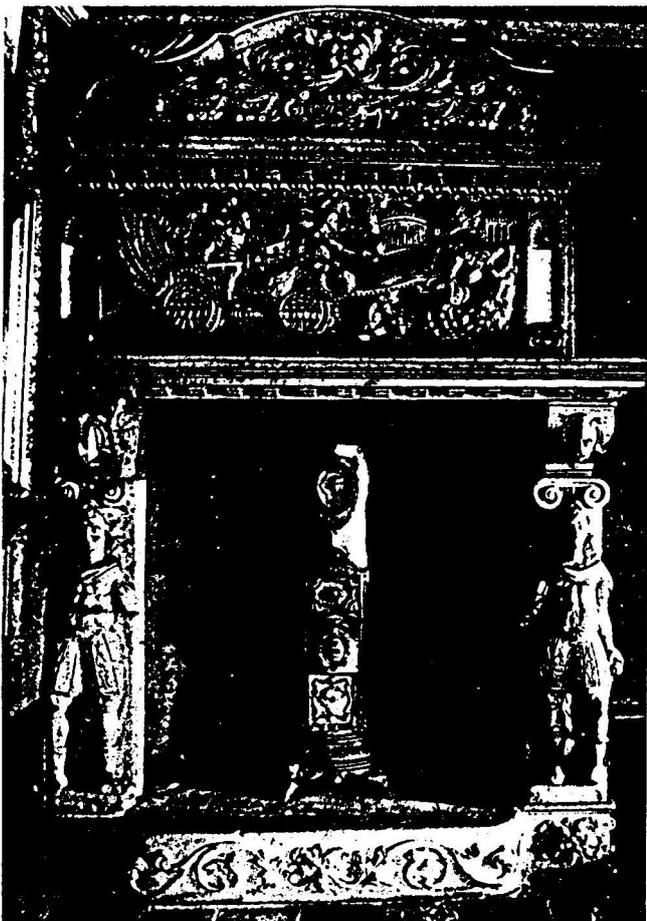
ner Kirche, die, wie ihre Inschrift bezeugt, 1664 vom hessischen Landgrafen Friedrich und seiner schwedischen Gemahlin gestiftet worden war (Bild 6). Das Läuten dieser Glocke ruft noch heute die Gemeinde von Mellenthin zum Gottesdienst. Das Schloß aber hat inzwischen viele Besitzer gehabt ...¹³⁾

Wenden wir uns nun noch einmal Christoph v. Neuenkirchen selber zu. Aus der Lübecker Inschrift wissen wir, daß er dort starb, erfahren wir aber nichts über die Umstände seines Todes, auch nichts darüber, warum und wie lange er in Lübeck weilte. Robert Burkhardt berichtet in seiner „Chronik der Insel Usedom“, daß Christoph „1635 vor den Kaiserlichen nach Lübeck floh und dort ... starb“.¹⁴⁾ Dem waren auf Usedom schlimme Kriegsjahre mit wechselnder Besetzung und Einquartierung vorausgegangen, und Christoph, der zu dieser Zeit (schon seit 1601) das Amt eines Landrates ausübte, hatte die Verhältnisse auf der Insel mit zu verantworten und z. B. für die „Fourage“ der fremden Besatzungstruppen zu sorgen. So schrieb er, wie Burkhardt berichtet, im April 1634 an seinen Herzog:¹⁵⁾

Am 11. d. Mts. rückten ... Reiter ohne Meldung ins Land Usedom ein, haben sich mit großer Disordre in den Winkeln einquartiert, darinnen bis auf den anderen Tag still gelegen und reinen Tisch gemacht, und wie solche ausgezehret gewesen, sich ins Städtlein Usedom begeben, allda sie sich bis auf diese Stunde befinden ...

Neben seiner Tätigkeit als Chronist hat Burkhardt auch mehrere heimatgeschichtliche Romane verfaßt,¹⁶⁾ von denen einer Christoph, dem „Letzten der Neuenkirchen“ gewidmet ist. Bei der Ausschmückung des Stoffes hält sich der Romanautor allerdings nicht immer an die historischen Fakten, wenn er wider besseres Wissen seinen Helden in einem Kampfe in Wolgast sterben läßt.¹⁷⁾

Nicht nur Christoph v. Neuenkirchen ist in einen historischen Usedomer Roman eingegangen, sondern auch sein Vater Rüdiger. Gemeint ist der bekannte Roman „Die Bernsteinhexe“, dessen Verfasser der auf Usedom beheimatete Pastor und Schriftsteller Wilhelm Meinhold (1797 - 1851) ist.¹⁸⁾ Nach diesem Roman, der freilich in noch stärkerem Maße als frei erdichtet zu betrachten ist als



Stuckverzierter Renaissance-Kamin im Schloß Mellenthin aus dem Jahre 1613 (Nach Lemcke [wie Anm. 11] um 1900) (Bild 5)

„Der letzte Neuenkirchen“, wird die von der Inquisition verfolgte angebliche Hexe, Tochter eines Pfarrers in Kose-row auf Usedom, zum guten Schluß von ihrem heimlichen Geliebten, Rüdiger v. Neuenkirchen, befreit und auf seinen Sitz nach Mellenthin heimgeführt. Folgt man dieser Legende, dann wäre in der Frauengestalt auf dem Grabstein in der Mellenthiner Kirche, der Gemahlin Ilsabe des Rüdiger, die einstige „Bernsteinhexe“ zu sehen. Aber das ist wie viele andere in dem an sich äußerst fesselnden und auch lehrreichen Roman ins Reich der Fabel zu verweisen.¹⁹⁾

Historisch belegt ist dagegen Rüdiger v. Neuenkirchen als Erbauer des Mellenthiner Schlosses, und zwar durch eine Inschrift am Gebäude selbst aus dem Jahre 1596. Unter der Eingangsüberdachung ist an der Hauswand eine Relieftafel mit dem Familienwappen und folgender Inschrift angebracht:

ANO 1596

AO 1575 HAT DER ETLE VNT ER: (bare) RODIGER V. NVGKIRCHEN DISE HAVS GEVNDERT UNT AO 80 VORFERTIGET. ZHV DER GHEDECHTNVS HAT IHM SEIN SHON CHRISTOPH V. NVG: (kirchen) DISE NACHRICHTVNG SE: (tzen) LA: (ssen).

Diese vorzüglich erhaltene Steinplatte (Bild 7) mit dem so reich ausgeschmückten Wappen, wie es uns auch in Lübeck begegnet, geht unmittelbar auf unsere Bezugsperson Christoph v. Neuenkirchen zurück. Aus der Inschrift spricht der Stolz über das Bauwerk seines Vaters, das sichtbar Reichtum und Ansehen seines Geschlechtes verkörperte, hatten doch die Neuenkirchen seit Jahrhunderten — nach dem mächtigen Kloster Pudagla — mit den größten Landbesitz auf der Insel gehabt. Übrigens war der Bau des Mellenthiner Schlosses unmittelbar nach Fertigstellung eines Schlosses im nahen Pudagla begonnen worden, welches der Wolgaster Herzog Ernst Ludwig 1574 als Witwensitz für seine Mutter, Maria von Sachsen, an der Stelle des einstigen Prämonstratenserklosters hatte errichten lassen.²⁰⁾ Diese enge zeitliche Aufeinanderfolge war sicher kein Zufall, sondern man darf vermuten, daß der Schloßbau in Pudagla den Mellenthiner Gutsherrn zur Nachahmung anregte, ja, daß dieser den fürstlichen Bau womöglich noch zu übertreffen suchte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß beide Gebäude von der Hand desselben Architekten stammen.²¹⁾



Steinerne Relieftafel von 1596 zur Erinnerung an den Bau des Schlosses Mellenthin (1570—1585) durch Rüdiger von Neuenkirchen (Bild 7)

Die Wappeninschrift am Mellenthiner Schloß, dieses steinerne Dokument, kann man als ein Gegenstück zu der Epitaphplatte in Lübeck betrachten: So wie jene für Christophs Tod und damit für das Ende der Neuenkirchen steht, berichtet der Wappenstein in Mellenthin gleichsam als Augenzeuge aus dem Leben des Christoph von Neuenkirchen und dem tätigen Schaffen seines Geschlechtes, als dieses noch blühte und von seinem heraufziehenden Ende nichts ahnen mochte.

So ist uns das Grabdenkmal in Lübeck nicht nur ein Nekrolog für den dort Bestatteten, sondern zugleich Anreiz und Ausgangspunkt für eine kurze Betrachtung des Wirkens und der noch sichtbaren Spuren seines Geschlechtes auf der pommerschen Heimatinsel Usedom geworden.

Anmerkungen und Ergänzungen

¹⁾ Der Grabstein ist in der auf Lübeck bezogenen Literatur erwähnt und beschrieben. Vgl.: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. II. Bearb. F. Hirsch u. a., Lübeck 1906, S. 401. F. Techen, Zeitschr. d. Vereins f. Lüb. Geschichte 8 (vor 1906), S. 54 ff. Bei Georg Dehio, Hdb. d. deutschen Kunstdenkmäler, Hamburg, Schleswig-Holstein, Deutscher Kunstverlag ca. 1970, sind nur pauschal „einige Steinplatten des 16. und 17. Jahrh. mit gravierten Messing- oder Kupfereinlagen“ erwähnt. Der größte Teil des ursprünglich reichen Bestandes an Grabsteinen in der Marienkirche ist bei dem Brande 1942 zerstört worden. Nahe dem Eingang (Südportal) befindet sich noch eine Platte, die der des Christ. Neikirch im Aufbau fast vollkommen gleicht, also wohl aus der gleichen Werkstatt stammt. Leider ist die Beschriftung unleserlich.

²⁾ Eine auf den Stein geritzte „Nr. 277“ ist nachträglich zu Archivierungszwecken angebracht.

³⁾ Das Wort „Vorwërck“ konnte oder wollte der Schreiber des Textes offenbar nicht ins Lateinische übersetzen, obwohl dies kein Eigenname ist, sondern nur einen über Mellenthin hinausgehenden Besitz bezeichnete. X

⁴⁾ Von diesen Quellen sind zwei Zitate besonders hervorzuheben: Hugo Lemcke, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Stettin, H. IV, Der Kreis Usedom-Wollin. Stettin 1900. Robert Burkhardt, Chronik der Insel Usedom (in 3 Abschnitten I, II, III). Swinemünde 1912.

⁵⁾ Die Familie kam aus dem Dorf Neuenkirchen bei Osterburg in der Altmark, südlich von Wittenberg gelegen (vgl. Burkhardt wie Anm. 4, II, S. 122). Vermutlich rührt davon der Familienname

Vorwerk = der Ortsname
für später Wramelsburg.

her, der außer als Neu- oder Neuenkirchen bzw. Nienkerken in zeitgenössischen Inschriften auch in anderen Formen begegnet: Newkirchen (Grabstein zu Mellenthin, s. u.), Nugkirchen (siehe Bild 7) und, wie in Lübeck, Neikirch.

- 6) Vgl. dazu Hellmut Hannes, *Mittelalterliche Dorfkirchen auf der Insel Usedom*. Balt. Stud. NF Bd. 68 (1982). S. 25-44. Hier S. 35 ff. sowie Abb. 4 bis 8.
- 7) Die Beschreibung im wesentlichen nach H. Lemcke wie Anm. 4, S. 370, 371 und 374. Fotografie des Grabsteines vgl. Hannes wie Anm. 6, dort Abb. 8.
- 8) Vgl. z. B. Hellmut Hannes, *Auf den Spuren der Greifenherzöge in Pommern*, Balt. Stud. NF, Bd. 67 (1981), S. 9.
- 9) Nach den einheimischen Quellen (vgl. Anm. 4) war Christoph der letzte der Neuenkirchen, hinterließ er also keine männlichen Nachkommen. So bleibt offen, welche „Erben“ es waren, die ihm laut Inschrift den Grabstein in Lübeck setzten.
- 10) Nähere Beschreibung des Mellenthiner Schlosses (um 1900) bei Lemcke (wie Anm. 4), S. 374 ff.
- 11) Nähere Beschreibung bei Lemcke (wie Anm. 4), S. 378/79. Das Bild auf dem oberen Stuckfries zeigt in einer Art selbstironischer Darstellung die „Sage, wie der Teufel mit dem Besitzer davonfährt“. (S. Bild 5).
- 12) Robert Burkhardt, *Bilder aus der Geschichte der evangelischen Kirchen der Insel Usedom, Swinemünde 1911*. Vgl. auch Hannes (wie Anm. 6), S. 36.
- 13) Vgl. dazu Karl Ernst, *Chronik von Ahlbeck (Seebad) von 1930*. Im Selbstverlag herausgegeben 1983 von Fritz Ernst, verfügbar im Heimatkreisarchiv für Usedom-Wollin in Husum. (Teile von Ahlbeck gehörten zeitweilig zum Gut Mellenthin).
- 14) Burkhardt wie Anm. 4, III, S. 206.
- 15) Burkhardt wie Anm. 14, S. 31.
- 16) Robert Burkhardt, *Der letzte Neuenkirchen, Swinemünde 1911*. Ein weiterer Roman von Burkhardt, *Der König von Swinemünde (Swinemünde 1928)* bezieht auch das spätere Schicksal des Gutes Mellenthin in seine Handlung ein.
- 17) Der Roman selbst scheint nicht mehr greifbar zu sein. Die Angaben zur Handlung nach P. A. Rolfs, *Die Insel Usedom, ein Heimatbuch und Reiseführer, Langensalza - Berlin - Leipzig 1933*, S. 128.
- 18) Wilhelm Meinhold, *Die Bernsteinhexe*, Frankfurt 1978. (Erstausgabe 1841).
- 19) Vgl. dazu Hannes (wie Anm. 6), S. 40/41.
- 20) Vgl. dazu Hannes (wie Anm. 8), S. 22. Zum Schloß Pudagla vgl. Lemcke (wie Anm. 4), S. 381 bis 384.
- 21) Vgl. Lemcke (wie Anm. 4), S. 374. Trotz der schlichteren Formen des Pudaglaer Schlosses ist eine architektonische Verwandtschaft der beiden Gebäude unverkennbar.



Lübeck — Blick vom Marlipark auf die Stadt. In der Bildmitte die zweitürmige Marienkirche.